

Ausgabe 2 / 2009

# *perspektiven*

Der Sommerberg – AWO Betriebsgesellschaft mbH



Frohes Fest

**4** EINGLIEDERUNGSHILFE  
»Gib mir ein kleines  
bisschen Sicherheit ...«

**9** NEUES WOHNPROJEKT  
Zusammen ist man weniger allein.

**20** FAMILIENGERICHTSHILFE  
Neues Gesetz – neues Angebot.

# Inhalt.



**4** EINGLIEDERUNGSHILFE  
»Gib mir ein kleines bisschen Sicherheit ...«

**9** NEUES WOHNPROJEKT  
Zusammen ist man weniger allein.



**10** HANS  
Ein Lebenskünstler im Mikrokosmos.

**12** UNTERSTÜTZENDE KOMMUNIKATION  
Sich endlich verständlich machen ...



**14** SEIT 17 JAHREN  
Das ist ja schon »allerhand« ...

**16** FLEXIBLE DIENSTE DÜREN  
TAF – Unser neues Angebot.



**22** INTENSIVANGEBOT FÜR MÄDCHEN  
Die ersten Spatenstiche sind gemacht.

**26** IM BUNDESKANZLERAMT  
Profis helfen Kindern und Eltern.



## Liebe Leserinnen und Leser,

*verstanden werden, Halt finden, festen Boden unter den Füßen haben – eben »ein kleines bisschen Sicherheit ...«. Ganz bewusst leitet der Liedtext von Silbermond unser Schwerpunktthema ein. Denn es geht um Verunsicherungen, Ängste und Widerstände, um die meist schmerzhaft empfundenen Begleitumstände von Veränderungsprozessen. Denn so sinnvoll strukturelle und inhaltliche Veränderungen auch sein mögen, sie lösen zunächst einmal Angst aus. Angst vor der Zukunft, Angst vor dem Verlust des Gewohnten. Je größer das äußere Bedrohungspotenzial, desto eher erfolgt der innere Rückzug – und desto stärker wächst der Wunsch nach etwas Bleibendem. Diese Ängste nehmen wir sehr ernst.*

*Wir wünschen uns, dass die Seele mit- oder wenigstens nachkommt – wie bei einer weiten Reise. Wir wollen den ganzen Menschen in diesen Prozessen mitnehmen, ihm die Herausforderungen, die Möglichkeiten und die enormen Chancen von Veränderungen begreiflich machen. Step by Step, notfalls in kleinen Schritten – bis zum Erfolg ...*

*Kurz vor Weihnachten präsentieren wir unsere neue Ausgabe – als kleines Präsent. Vielleicht gelingt es Ihnen zwischen Einkaufsstress und Plätzchen backen ein wenig Ruhe und Muße zu finden. Dann nehmen Sie die perspektiven zur Hand, blättern und lesen den einen oder anderen Artikel.*

*Ich wünsche Ihnen Ruhe, Entspannung, ein wenig Distanz zum Alltag und natürlich viel Spaß beim Lesen.*

## Impressum.

### Herausgeber

Der Sommerberg  
AWO Betriebsgesellschaft mbH  
Geschäftsführung: Anita Stieler  
Eine Einrichtung der Kinder-, Jugend-,  
Familien- und Behindertenhilfe

Am Sommerberg 86  
51503 Rösrath  
Telefon 0 22 05/8 01-0  
Telefax 0 22 05/8 01-116  
info@awo-der-sommerberg.de  
www.awo-der-sommerberg.de

### Redaktion

Anita Stieler, Jennifer Posth,  
Sabine Stelling, Franz Kirchhoff,  
Dirk Wiedemeyer, Stefan Cornelius

### Konzept und Gestaltung

www.kippconcept.de

### Fotos

Pitopia, Fotolia, iStockphoto,  
Guido Bergmann / Presse- und  
Informationsamt der Bundesregierung,  
Der Sommerberg, privat

### Druck

Druckerei Engelhardt, Neunkirchen



## »Gib mir

*Nicht die Menschen sollen den Strukturen, sondern die Strukturen sollen den Menschen angepasst werden – aus diesem Paradigmenwechsel in der sozialpolitischen Diskussion resultiert auch ein Wandel in der Eingliederungshilfe. Veränderung ist angesagt – auch auf dem Sommerberg, denn dieses hochgesteckte Ziel erfordert nicht nur eine eindeutige politische Willenserklärung, sondern auch ein konsequentes Umdenken bei Sozialhilfeträgern sowie Leistungserbringern – und nicht zuletzt bei den Leistungsempfängern selbst.*

# ein kleines bisschen Sicherheit ...«

## ZUM STRUKTURWANDEL IN DER EINGLIEDERUNGSHILFE

Konkret bedeutet ein derartiger Veränderungsprozess für alle Beteiligten: Engagement, Flexibilität – und viel Zeit, denn Erfolg stellt sich nur in kleinen Schritten ein. Dies galt und gilt auch für den Sommerberg. Der bis dato relativ ruhige Alltag der Eingliederungshilfe wurde positiv aufgerüttelt. Intensive Auseinandersetzungen mit den angestrebten Neuerungen, viele Gespräche und Diskussionen waren nötig, um unsere Angebote entsprechend der Vorgaben neu zu konzeptionieren. Es gab richtig viel zu tun ...

### **Der Marc, der schafft das nicht ...**

#### **Ein Beispiel aus der Praxis.**

Marc wollte bereits 2003 aus der Wohngruppe, in der er seit mehreren Jahren lebte, ausziehen. Er fühlte sich fehl am Platz, die Gruppe war ihm zu groß und zu laut – unterm Strich empfand er zu wenig Freiheit. Marc war einfach unglücklich und unzufrieden. Ein Wechsel ins Betreute Wohnen gestaltete sich allerdings schwierig: Die sechs vorhandenen Plätze waren belegt – gleichzeitig wollte Marc aber im Sommerberg bleiben.

Zum damaligen Zeitpunkt war das Denken in Platzzahlen und Personalschlüsseln noch Standard. So musste eine Vollzeitstelle im Bereich Betreutes Wohnen 12 Menschen betreuen. Dies bedeutete: Drei Stunden pro Woche für den einzelnen Menschen – unabhängig von seinem individuellen Bedarf. Daran war Marc bereits bei einem anderen Träger gescheitert, da man ihm nicht die notwendige Unterstützung zukommen lassen konnte.

Mit der Aufhebung dieses starren Verteilungssystems war es nun möglich, gemeinsam mit Marc eine an seinen individuellen Wünschen orientierte Lebensperspektive zu entwickeln.

### **Was ist neu?**

Fachleistungsstunden. Das zentrale Element zur Finanzierung und zur Umsetzung personenzentrierter ambulanter Maßnahmen ist die Einführung von Fachleistungsstunden – was letztlich die Aufhebung des Platzzahldenken und der damit verbundenen Personalschlüssel bedeutet. Damit werden die konkreten Bedürfnisse des einzelnen Menschen in den Vordergrund gerückt. Eine möglichst hohe Selbstbestimmung des Individuums sowie die Integration in sein Wohn- und Lebensumfeld sind dabei die erklärten Ziele.

**Individueller Hilfeplan – IHP.** Die Ermittlung des konkreten, persönlichen Bedarfs an Unterstützung erfolgt mit Hilfe des neu eingeführten Individuellen Hilfeplans. Damit wurden auch standardisierte und damit vergleichende Möglichkeiten geschaffen, um den jeweiligen persönlichen Bedarf zu bewerten und Maßnahmen zu planen.

**Hilfepankonferenzen – HPK.** Im Individuellen Hilfeplan werden auch Leistungen anderer Kostenträger erfasst: Der Pflegedienst und auch Leistungen von Familien oder Ehrenamtlichen. Damit ist es möglich, einen Überblick über das Gesamtleistungspaket zu erhalten und Doppelleistungen zu vermeiden. Die Genehmigung und die regelmäßige Überprüfung des Individuellen Hilfebedarfs erfolgt in regionalen, behinderungsspezifisch zusammengesetzten Hilfepankonferenzen.

**Persönliches Budget.** Als besondere Neuerung zur Stärkung der Eigenverantwortung wurde das Persönliche Budget eingerichtet, der Antrag und die Berechnung erfolgen über den IHP – siehe Kasten. Dies bedeutet auch einen Paradigmenwechsel:



Der Mensch mit Behinderung wird gegenüber dem Leistungserbringer quasi zum Arbeitgeber.

#### Einrichtung einer zentralen Anlaufstelle.

Um Menschen mit Behinderungen eine neutrale Anlaufstelle zu bieten und sie bei der Suche nach einem geeigneten Betreuungsplatz zu unterstützen, begann der Landschaftsverband Rheinland ab 2004 mit dem flächendeckenden Ausbau von sogenannten **Kontakt-, Koordinierungs- und Beratungsstellen – KoKoBe**. Neben kompetenter Einzelfall-

beratung erhalten Menschen mit Behinderung auch Unterstützung bei der Hilfeplanung sowie bei der Suche nach Freizeitangeboten oder nach Anbietern des Ambulant Betreuten Wohnens.

Die Einführung der KoKoBe muss aber auch als ein Appell des Landschaftsverbandes an die Leistungsanbieter der Eingliederungshilfe verstanden werden, die Bildung von Regionalen Trägerverbänden zu forcieren, um vor Ort kooperative Unterstützungsstrukturen zu schaffen.

#### // Begriffserläuterung

### Persönliches Budget.

Der Landschaftsverband Rheinland – LVR finanziert für Menschen mit Behinderungen verschiedene Unterstützungsleistungen, wie zum Beispiel Wohnen, Beschäftigung in einer Werkstatt für Behinderte oder Zuschüsse für Menschen im Beruf. Die Menschen mit Behinderungen können nun wählen: Statt einer Sachleistung können sie in vielen Fällen einen Geldbetrag bekommen. Mit diesem Geld – dem persönlichen Budget – können sie ihre Hilfen und Unterstützung selbst organisieren und bezahlen. Sie können nun auch selbst bestimmen, wer diese Hilfe leisten soll. Damit erhalten sie die Möglichkeit, selbst über ihr Leben und ihre Unterstützung zu entscheiden – quasi als Experten in eigener Sache.

Quelle: Das persönliche Budget – LVR Qualität für Menschen.

Siehe auch: [www.lvr.de](http://www.lvr.de)

Die vier oben aufgeführten Steuerungselemente des Landschaftsverbandes gehören mittlerweile zum Alltag der Eingliederungshilfe. Sie bilden eine stabile Basis für die Arbeit mit den beeinträchtigten Menschen. Der Umgestaltungs- und Modernisierungsprozess der Eingliederungshilfe im Sinne eines Paradigmenwechsels geht jedoch noch weit darüber hinaus. **Ambulantisierung – Flexibilisierung – Inklusives Gemeinwesen** – lauten die drei Fachbegriffe, die derzeit die behindertenpolitische Diskussion im Kontext der wohnbezogenen Hilfen bestimmen. Sie wirken gleichzeitig wie ein Stufenplan zur Erreichung des postulierten Ziels, vorhandene Strukturen endlich an den Bedürfnissen der Menschen auszurichten.

#### ■ Ambulantisierung.

Im Vordergrund der Ambulantisierung steht die Reduzierung stationärer Unterbringungen zugunsten ambulanter Betreuungen – derzeitiges Verhältnis in allen Behinderungsarten: 85% stationär zu 15% ambulant. Mit dem Ausbau der Ambulanten Angebote erhalten mehr Menschen die Möglichkeit,



Leistungen der Eingliederungshilfe in Anspruch zu nehmen. Lange Wartezeiten aufgrund begrenzter stationärer Plätze können vermieden werden, ebenso die stationären Unterbringungen fernab vom Wohnort.

Perspektivisch nachteilig kann sich die Ambulantisierung auf die Stationären Wohnangebote auswirken, da diese in Zukunft hauptsächlich von Menschen mit einem hohen Hilfe- und Pflegebedarf in Anspruch genommen werden und die bisherigen positiven Effekte der Belegung auch mit „fitten“ Menschen im Zusammenleben verloren gehen.

#### ■ Flexibilisierung.

Der Flexibilisierungsansatz zielt darauf ab, die Trennung der Leistungsformen Ambulant, Teilstationär sowie Stationär zugunsten eines durchlässigen und flexiblen Systems aufzulösen. Hierbei sind insbesondere die Leistungsanbieter aufgerufen, ihre bisherigen Konzepte zur stationären Versorgung zugunsten von zielgerichteten individuellen Lösungen für den Betreuten zu verändern.

Umgesetzt werden kann dieser Ansatz aber nur, wenn sich die bisherige Finanzierungssystematik ändert. Insbesondere müssen in einer zukünftigen Finanzierungssystematik die anspruchsvolleren und aufwändigeren Planungsaufgaben der Leistungsanbieter berücksichtigt werden.

#### ■ Inklusives Gemeinwesen als Fernziel.

Ausgehend von dem Ansatz, institutionelle Ausgrenzung möglichst zu vermeiden, ist das Gemeinwesen so zu gestalten, dass auch Menschen mit Behinderung die uneingeschränkte Teilhabe und Mitwirkung in der Gesellschaft ermöglicht wird. Inklusion bedeutet: Die Möglichkeit eines gemeinsamen Lebens aller Menschen von Anfang an und dies vor Ort. Diese Teilhabeberechtigung muss – wenn notwendig – durch individuelle Unterstützungsarrangements sichergestellt werden.

Um das Ziel eines Inklusiven Gemeinwesens verfolgen zu können, sind in erster Linie Politik und Sozialleistungsträger gefragt. Von den Einrichtungen und Diensten im Rahmen der Eingliederungshilfe muss dann in einem zweiten Schritt die Bereitschaft zu einer proaktiven Gestaltung des Gemeinwesens eingefordert werden. Dazu gehören selbstverständlich auch die Vernetzung und die Kooperation aller Akteure im Sozialraum.

*Nicht die Menschen sollen  
den Strukturen,  
sondern die  
Strukturen sollen  
den Menschen  
angepasst werden.*

#### Also, der Marc hat es doch geschafft!

Marc lebt nun seit fünf Jahren im **Ambulant Betreuten Wohnen**. Vor wenigen Monaten ist er noch mal umgezogen – in ein Appartementhaus. Zu Menschen, die er kennt und mit denen er gerne seine Freizeit verbringen möchte. Probleme im Alltag gibt es natürlich auch; z. B. wenn Marc seine Wäsche mal wieder einfach, ohne sie zu trocknen, in den Schrank räumt. Oder wenn er mit seinen Ängsten kämpft. Aber dafür gibt es Betreuer, die



Marc's Probleme kennen und ihm mit sechs Stunden in der Woche unterstützend zur Seite stehen. Dazu Marc: »Das war für mich genau der richtige Schritt. Damit geht es mir besser und ich bin jetzt zufriedener. Vielleicht schaffe ich es sogar, irgendwann mal eigenständig, ohne Hilfe zu leben. Das ist mein Ziel!«.

Menschen wie Marc haben uns einen kritischen Spiegel vorgehalten. Sie waren mit den Leistungen, die wir ihnen angeboten haben, nicht zufrieden. Auf Grundlage dieser Erkenntnis wurde bei uns ein offensiver Hinterfragungs- und Veränderungsprozess angestoßen. Mit Marc und vielen anderen haben wir uns auf den Weg gemacht, **individuelle wohn- und alltagsbezogene Hilfen** zu entwickeln und umzusetzen.

Manchmal fanden die Beteiligten das Tempo zu rasant, die Fahrtstrecke zu holprig, die Risiken zu hoch. Doch die anfänglich recht skeptische Haltung vieler Mitarbeiter gegenüber dem Selbständigen Leben ihrer Betreuten hat sich verändert – zugunsten einer neuen konstruktiven Offenheit. Damit ist auch das Selbstbewusstsein der Mitarbeiter der Eingliederungshilfe innerhalb des Sommerbergs deutlich gestiegen. Plötzlich entdecken sie auch neue Gemeinsamkeiten mit der Jugendhilfe, diskutieren Kooperationen und Projekte. Und alle sind auch bereit voneinander zu lernen.

#### **»Perspektiven. Zum Leben.« Auch für Menschen mit Behinderung ...**

Marc war nur der Anfang – seitdem hat sich im Bereich der Eingliederungshilfe am Sommerberg sehr viel getan. Das Betreute Wohnen ist zu einem selbstverständlichen Bestandteil unseres Leistungspaketes geworden. Inzwischen sind wir an vielen regionalen Standorten mit unserem Angebot der individuellen wohn- und alltagsbezogenen Hilfen für Menschen mit Behinderungen vertreten. Auch unsere stationären Angebote haben einen Veränderungs- und Qualifizierungsprozess durchlaufen. Individuelle Arrangements sowie erste ambulante Wohnprojekte haben wir bereits realisiert und unseren tagesstrukturierenden Bereich bauen wir kontinuierlich weiter aus.

Das Motto des Sommerbergs: **»Perspektiven. Zum Leben.«** steht völlig im Einklang mit der Intention des Strukturwandels: Nicht Menschen den Strukturen, sondern die Strukturen den Menschen anzupassen. Ein hochgestecktes, ambitioniertes Ziel und ein langer Weg. Ein Weg, der sich aber lohnt weiterzugehen – gemeinsam mit den Menschen, die wir betreuen ...

Robert Liebmann/Anita Stieler

*Umdenken war angesagt:  
Der bis dato relativ ruhige  
Alltag der Eingliederungshilfe  
wurde positiv  
aufgerüttelt.*



*Noch sieht alles nach Neubau aus am Dammelsfurther Weg in Rösrath Stümpen. Auch wenn die ersten Menschen mit Behinderung bereits eingezogen sind und sich das gemeinsame Wohnprojekt von Michaelshoven und Der Sommerberg langsam mit Leben füllt.*



... alle helfen tatkräftig mit.

EINZUG IN UNSER NEUES WOHNPROJEKT

## Zusammen ist man weniger allein ...

In einer Bauphase von nur sechs Monaten entstanden am Dammelsfurther Weg 10 Apartments für insgesamt 12 Menschen mit Behinderung, die eigenständig leben möchten.

Neben zwei Wohnungen für Paare sowie zwei barrierefreien Wohnungen für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen verfügt das Projekt über sechs Einzelapartements, einen Begegnungsraum und einen großen, noch zu gestaltenden Außenbereich.

### **Gemeinsam unter einem Dach.**

Hier wird vieles möglich, was im Betreuten Wohnen auf dem freien Wohnungsmarkt bisher eher schwierig war. Sowohl die höhere Vor-Ort-Präsenz der Mitarbeiter als auch die Möglichkeit nachts jemanden zu erreichen, vermitteln Sicherheit und helfen die kleinen Hürden des täglichen Lebens immer wieder neu zu überwinden. Das Gefühl, nicht alleine zu sein und auch nicht alleine gelassen zu werden, ist dabei genauso wichtig, wie die praktische Hilfe im Haushalt. Oder einfach jemandem zum Reden zu haben, wenn man mit seinem Ärger nicht mehr weiter weiß.

Das gemeinschaftliche Wohnen unter einem Dach bietet den Menschen aber auch die Möglichkeit, Sozialkontakte aufzubauen und zu pflegen, ohne dafür besondere Wege und Anstrengungen in Kauf nehmen zu müssen. Das reicht von spontanen Treffen in den Wohnungen über Nachbarschaftshilfe bis hin zur Teilnahme an organisierten Angeboten im Begegnungsraum.

So ist der Begegnungsraum auch das »Sahnestückchen« des Wohnprojektes, denn hier steht allen Mietern und den Mitarbeitern ein echter Treffpunkt zur Verfügung. Kochtraining, Spielabende, Kaffeenachmittage und vieles mehr werden so möglich – barrierefrei und ohne große Wege.

Doch bis dahin sind noch einige Hürden im Alltag zu nehmen und der Kampf mit den Widrigkeiten eines Neubaus und dem normalen Chaos, wenn viele Menschen gleichzeitig in eine neue Wohnung ziehen, muss ausgefochten werden.

### **Müll, Briefkasten, Telefon – alles muss organisiert werden.**

Wohin mit dem Müll und wo ist eigentlich mein Briefkasten? Wann kann ich

endlich telefonieren? Wieso wird die Küche erst in drei Wochen geliefert und wo sollen wir bis dahin kochen? Wohin sollen nur all die Sachen, die aus den unzähligen Umzugskartons hervor kommen? Das Licht in meinem Bad funktioniert nicht. Mein Schlüssel passt nicht ...

Bis das erste Durcheinander sich lichtet und Gemütlichkeit und Ordnung einkehren, brauchen alle sicher noch gute Nerven, Geduld, eine Menge Organisationstalent – und eine heftige Prise Humor.

Manche der neuen Mieter des Wohnprojektes haben schon mal in einer eigenen Wohnung gelebt, für die meisten ist es jedoch die erste eigene Wohnung. Für sie alle geht der Traum von den eigenen vier Wänden und einem Leben in größtmöglicher Selbständigkeit gerade in Erfüllung.

»Endlich wohne ich mit meinem Schatz alleine,« freut sich eine Bewohnerin am zweiten Tag inmitten von Umzugskartons, halb aufgebauten Möbeln und all den leeren Pizzaverpackungen. ■

Stefan Cornelius/Jennifer Posth



## Ein Lebenskünstler

HANS

*Hans wartet.*

*Er wartet auf jemanden.*

*Jemanden, der ihm Bänder geben kann.*

*Am liebsten hätte er ja an einem Band  
auch einen neuen Luftballon.*

*So einen, der mit Helium gefüllt ist  
und von alleine fliegt.*

*Aber so einen Luftballon bekommt Hans  
nicht jeden Tag.*

*Zu teuer. Hans verdient dafür nicht genug.*

*Bänder sind da leichter zu kriegen.*

*Den Luftballon denkt er sich einfach dazu.*

*Bänder machen Hans glücklich.*

*Hans weiß genau,*

*wer ihm Bänder geben wird.*

*Er muss nur warten.*

*Und warten kann Hans.*



## im Mikrokosmos.

Hans hat schon viel in seinem Leben gewartet, nur meistens geschah dann nicht das, was er sich wünschte.

Mit sechs Jahren schon kam er in die psychiatrische Abteilung eines Krankenhauses – und blieb dort.

Hans hat eine geistige Behinderung und war ein schwieriges Kind mit zusätzlicher psychiatrischer Diagnose. Double trouble nennt man das umgangssprachlich.

Erst nach 31 Jahren kam Hans aus der psychiatrischen Abteilung zum Sommerberg.

Menschen mit einer geistigen Behinderung und einer Verhaltensauffälligkeit, die seit vielen Jahren mangels Alternativen in den geschlossenen Wohngruppen der Psychiatrie lebten, sollten in offene Wohngruppen der Behindertenhilfe integriert werden.

Als der Sommerberg 1995 die ersten Wohngruppen für Menschen mit geistiger Behinderung eröffnete, war es uns ein besonderes Anliegen, gerade Menschen wie Hans eine neue Perspektive zum Leben zu geben.

Das war nicht immer einfach.

Offene Türen und offene Schränke sind nicht nur ein Segen; manchmal muss mühsam erlernt werden, mit ihnen umzugehen. Auch die vielen Tics, die manchen im Laufe ihrer »Psychiatriekarriere« über schwierige Zeiten und unsichere Zustände hinweggeholfen haben, waren im Wohngruppenalltag schwer auszuhalten und störten andere Mitbewohner.

Hans erinnert sich nicht gerne an sein Leben in der Psychiatrie. »Die Pforte fällt nie schöner« nennt er es, wenn er von seiner Vergangenheit spricht.

Heute läuft er über das große Sommerberg Gelände in Rösrath, zeigt jedem stolz seinen neuen Ballon oder wartet vor dem Waldhaus auf seine heißersehnten Bänder.

»Drei Jahre« ruft er laut und streckt mir seine Finger entgegen.

Er freut sich – über seine neuen Bänder und darüber, dass er hier ist. Für ihn bleiben es immer drei Jahre, auch wenn er mittlerweile schon 13 Jahre am Sommerberg lebt. ■

Stefan Cornelius



UNTERSTÜTZTE KOMMUNIKATION

# »Jetzt kann ich mich endlich

Ursula Klingels, eine Bewohnerin im stationären Bereich der Eingliederungshilfe, schreibt für die *perspektiven*:

» Ich heiße Ulla Klingels. Ich wohne am Sommerberg Rösrath. Ich bin 51 Jahre alt. Ich habe seit August 2001 ein Kommunikationsgerät. Erst seitdem kann ich sagen, was ich will, darüber bin ich sehr glücklich. Ich arbeite seit 1976 in der GWK – von 1976 bis 1983 in Pesch, seit 1983 in Bergisch Gladbach.

In der Werkstatt habe ich einmal in der Woche Lese- und Schreibunterricht, einmal in der Woche Unterstützte Kommunikation (UK). Am PC schreibe ich mit Hilfe eines Holzstiftes Briefe usw. Außerdem mache ich eine Ausbildung zur Co-Referentin für die Mitwirkung im Bereich von Fortbildung und Beratung. «



*Menschen mit Kommunikationsbeeinträchtigung haben mit einem Talker die Möglichkeit, sich alternativ zur Lautsprache auszudrücken – und sich auf diese Weise überhaupt mitzuteilen.*

# verständlich machen ...«

Ursula Klingels ist im Alltag auf eine stellvertretende Versorgung in allen Bereichen angewiesen. Insbesondere bei der individuellen Basisversorgung wie Essen, Trinken, Körperpflege und der persönlichen Hygiene muss sie zu hundert Prozent begleitet, versorgt und betreut

## // Was ist das?

### **Unterstützte Kommunikation.**

Unterstützte Kommunikation ist die Eindeutschung des englischsprachigen Ausdrucks »Augmentative and Alternative Communication«. Wörtlich übersetzt bedeutet dies »ergänzende und ersetzende Kommunikation«. Wobei das, was ergänzt bzw. ersetzt wird, die menschliche (Laut-)Sprache ist.

»Unterstützte Kommunikation« versteht sich als Oberbegriff für alle pädagogischen oder therapeutischen Maßnahmen zur Erweiterung der kommunikativen Möglichkeiten von Menschen, die nicht oder kaum über Lautsprache verfügen.

Quelle: Wikipedia

werden. Ursula Klingels hat aufgrund eines frühkindlichen Hirnschadens eine Tetraspastik – Erläuterungen siehe Kasten, die zur Folge hat, dass sie nicht sprechen und sich aus eigener Kraft nur minimal bewegen kann.

Während der sechs Jahre ihres Besuches in einer Schule für Menschen mit einer Körperbehinderung konnte Ursula Klingels zur Verständigung mit ihrer Umgebung nur eine Schreibmaschine benutzen. Dies musste sie sehr kompliziert mit einem an ihrem Kopf befestigten Stift bedienen. In der Zeit davor konnte sie sich nur durch Laute, Mimik und kurze Worte wie »ja« und »ne« ausdrücken.

### **Endlich selbstständig ausdrücken und mitteilen.**

Auf Initiative des sozialen Dienstes der Werkstatt wurde ein sogenannter Talker für Ursula Klingels angeschafft. Dieses Gerät (siehe auf Foto) fungiert als elektronische Kommunikationshilfe, bei der mit einer Tastatur Eingaben in Laut- oder Schriftsprache verwandelt werden. Menschen mit Kommunikationsbeeinträchtigung haben so die Möglichkeit, sich alternativ zur Lautsprache auszudrücken – und sich auf diese Weise überhaupt mitzuteilen.

Der Talker ist eine Möglichkeit, um Beeinträchtigungen zu kompensieren – und eine sinnvolle und erfolgreiche Methode zur Unterstützung von Kommunikation. Er trägt dazu bei, Wünsche und Bedürfnisse zu artikulieren, selber die Regie für das eigene Leben zu übernehmen und nicht von der Interpretation anderer abhängig zu bleiben. Damit ist der Talker ein wichtiges Instrument zur Selbstbestimmung.

Ursula Klingels / Jennifer Posth

## // Was ist das?

### **Tetraspastik.**

Bei der Tetraspastik handelt es sich um eine umfassende Schädigung in unterschiedlichen Bereichen der sensomotorischen Hirnrinde. Dabei spielen z.B. Blutungen, Frühgeburt, Mehrlingsgeburt, Vergiftung oder häufigere Atemstillstände in den ersten Lebenstagen oder Wochen eine Rolle.

Von einer Tetraspastik spricht man, wenn Arme und Beine gleich betroffen sind, d. h. alle vier Extremitäten und der Rumpf.

Quelle: [www.physiopaed.de](http://www.physiopaed.de)



SEIT 17 JAHREN IN KÖLN-KALK

## Das ist ja schon »allerhand« ...

*Seit nunmehr 17 Jahren existiert die Tagesstätte »allerhand« in Köln-Kalk – und sie ist inzwischen ein nicht mehr wegzudenkender Baustein im Sozialpsychiatrischen Zentrum.*

In den siebziger Jahren entstand durch das Umdenken im Umgang mit psychisch kranken Menschen eine neue politische Positionierung. Zentrales Thema und Ziel der damaligen sozialpsychiatrischen Bewegung war es, die Betroffenen, die oftmals über Monate oder Jahre in psychiatrischen Kliniken verbrachten, wieder ins Gemeinwesen zu integrieren und ihnen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Im Kontext dieser politischen Entscheidung entstanden die ersten Sozialpsychiatrischen Zentren –

kurz SPZ's genannt. Ihr Auftrag ist bis heute eigentlich der gleiche: Eine Stabilisierung der Menschen durch Tagesstrukturierung zu gewährleisten.

### **... allerhand Arbeits- und Beschäftigungsangebote.**

In einem ambulanten Setting bietet die Tagesstätte »allerhand« Menschen mit psychischen Erkrankungen an fünf Tagen in der Woche kontinuierliche, tagesstrukturierende Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten. Es findet eine Ori-

entierung in den Lebens- und Arbeitsbereichen Hauswirtschaft, Werkstatt und Kreativität statt.

Das Training lebenspraktischer Fähigkeiten, die Vermittlung hauswirtschaftlicher Kompetenzen sowie soziales Lernen in einer festen Gruppe bilden die Schwerpunkte des Hauswirtschaftsbereiches. Im Mittelpunkt steht dabei der tägliche Mittagstisch, der für Menschen der Tagesstätte und für Besucher des SPZ zubereitet wird.

In der Werkstatt ergänzen sich auf ideale Weise Arbeit und Kreativität: Mit verschiedenen Materialien und Techniken

entstehen Dekoartikel und Holzspielzeug. In jedem Produkt stecken die handwerklichen und gestalterischen Fähigkeiten, desjenigen, der sie angefertigt hat. Darüber hinaus werden Computer-, Kognitions- und Schreibtraining angeboten.

### **Bedeutung der Arbeit in der Tagesstätte »allerhand«.**

Die Teilnehmer erleben einen strukturierten Arbeitstag, sie können sich in einem geschützten Rahmen »ausprobieren«, Neues entdecken und soziales Lernen erfahren. Sie erleben häufig zum ersten Mal einen verlässlichen Bezugs- und Betreuungsrahmen mit kontinuierlicher Begleitung. Sie können sich weiterentwickeln, Vertrauen aufbauen, über sich selbst hinauswachsen, psychosoziale Entwicklungsdefizite aufarbeiten und Eigenverantwortung übernehmen.

Somit stellt dieses Angebot nicht nur einen authentischen Arbeitsplatz dar, viel mehr ist es Teil der alltäglichen Normalität und bietet eine Perspektive in der sozialen Wirklichkeit. Ziel ist es, (selbst-)bewusster und selbstbestimmter am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben, um gegebenenfalls einen Einstieg in weiterführende berufliche Entwicklungsmöglichkeiten und daraus resultierend eine erhöhte Lebensqualität zu erlangen.

Wir wünschen uns, auch in Zukunft Menschen mit psychiatrischen Erkrankungen diesen Rahmen bieten zu können – und damit einen Raum mit Arbeitsangeboten und Möglichkeiten des Rückzuges. Einen Rahmen also, der ein möglichst hohes Maß an Selbstbestimmung erlaubt. Und wir nehmen uns vor, dass wir immer genügend Zeit haben für mehr als ein »Hallo und Tschüß«.

Gisela Klein-Kuchenbecker / Ursula Mauer /  
Jan Müller / Dorothee Pawolka

## // »CO-THERAPEUT« IM WALDHAUS

# Neuer Chef auf vier Pfoten.

Mitte letztes Jahres stand es fest: Das Waldhaus – Wohn- und Lebensraum für 24 erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung – bekommt auch eine Katze. Vorher haben wir alle viel diskutiert. Wer kümmert sich? Wer füttert sie? Wie kommt sie rein, wenn keiner da ist? Und, und, und ...

Klar war nur, wenn eine Katze, dann auf jeden Fall eine aus dem Tierheim. Und so kam im Dezember unser Kater Ben. Anfangs war er sehr scheu und wehrte sich gegen Berührungen. Neue Umgebung, viele Menschen, alle wollten ihn streicheln und auf den Arm nehmen. Es gab viele Kratzer und auch viel Geschrei.

Nach und nach wurde er zutraulicher und ist jetzt eine nicht mehr weg zu denkende Bereicherung für das Waldhaus. Inzwischen ist er der Liebling aller Bewohner und alle übernehmen Verantwortung für Ben, denn sie merken: hier werden sie gebraucht. Viele lassen ihn auch gern in ihrem Zimmer schlafen, aber Ben bestimmt, in welchem Zimmer er es sich gemütlich macht.

### **Vierbeinige Co-Therapeuten – ein Versuch ...**

Dass Tiere auch sogenannte Co-Therapeuten sein können, hatten wir schon oft gehört. Dennoch waren wir sehr skeptisch, ob wir diesen Effekt mit unserem Kater auch erleben würden.

An einem Dienstagmorgen passierte es dann: Eine Bewohnerin unserer Wohngruppe ist morgens sehr schwer zu motivieren. Sie verweigert sich oft, schließt sich in ihr Zimmer ein, reagiert auf Aufforderung häufig mit »Nein« und erklärt, sie sei krank und sie könne nicht zur Arbeit gehen. An diesem Morgen schickte ich unseren Kater in ihr Zimmer, sagte ihr, sie habe Besuch und machte die Tür wieder zu. Ungefähr zehn Minuten später kam sie strahlend und fertig angezogen aus ihrem Zimmer – seitdem ist Ben ihre Aufstehhilfe!!!

Die anfängliche Skepsis des Betreuerteams gegenüber einem Haustier in der Wohngruppe ist mittlerweile verflogen. Alle sind sehr froh über unseren Ben – und er macht seinen Job als Mitbewohner wirklich toll!



Jennifer Hewel



FLEXIBLE DIENSTE DÜREN

## TAF – Unser neues Angebot.

Wenn für Eltern der Boden ins Wanken gerät, ihnen alles über den Kopf wächst, die Wäsche und der Haushalt einfach nicht mehr zu bewältigen sind, bleibt oft nur wenig Kraft für die Kinder. Deren Bedürfnisse materieller, emotionaler und versorgender Art geraten dann aus dem Blick. Deswegen setzen wir auf TAF-Fachkräfte, die Familien in ihrem Alltag gemeinsam mit einer pädagogischen Fachkraft unterstützen.

### Die TAF-Fachkräfte können ...

- bei hauswirtschaftlichen Arbeiten (Kochen, Waschen, Putzen) unterstützen und anleiten,
- bei der Einteilung des Geldes helfen,
- auf die notwendigen Arztbesuche und Behandlungen achten und gegebenenfalls eine Begleitung sicherstellen,
- mit Eltern und Kindern die Themen, angemessene Körperhygiene und Kleidung bearbeiten und notfalls kontrollieren,

*TAF = Training für den Alltag in Familien – heißt das neue, handfeste Angebot der Flexiblen Dienste Düren.*

- den Einkauf gemeinsam planen und begleiten,
- im Umgang mit Kindern, Familienangehörigen und anderen Menschen Vorbild sein,
- Eltern und/oder Kinder begleiten (KiTa, Schule), wenn es notwendig ist,
- auf die Einhaltung von Tagesstrukturen achten,
- Rituale (bei Tisch, beim Schlafengehen etc.) vorschlagen und einüben,
- Kontaktmöglichkeiten im Sozialraum aufzeigen und helfen, diese zu knüpfen,
- in Belastungssituationen unter-



stützend tätig sein.

### Eine besondere Herausforderung: Elternteile mit einer geistigen Behinderung.

TAF als praxisorientierter Ansatz bietet sich auch für die Arbeit in Familien an, in denen Elternteile eine geistige Behinderung haben. Oft besteht große Unsicherheit bezüglich der angemessenen Versorgung und Förderung der Kinder. Bei älteren Kindern kommt es häufig zu Parentisierung (Kinder übernehmen die Elternrolle), die überfordert. Kinder und Eltern schämen sich, weil ihre besondere Situation für Außenstehende leicht erkennbar wird: Eltern können den Anforderungen von Kindertagesstätten und Schulen, Arztbesuchen, besonderen Therapien etc. nicht nachkommen.

Gemeinsam mit pädagogischen Fachkräften und TAF-Fachkräften, die in der Familienarbeit und in der Arbeit mit Menschen mit geistiger Behinderung erfahren sind, schafft der Sommerberg in Düren ein speziell abgestimmtes Angebot: Einerseits wird die Familie erhalten und gefördert, andererseits können bestimmte »Elternaufgaben« begleitet oder, falls notwendig, auch übernommen werden.

Viel Geduld ist hier gefragt, viel Reflektion, eine klare Sprache (auch Gebärdensprache) und eine sichere Einschätzung der Ressourcen und Defizite in der Familie und ihrem Umfeld.

Geleistet wird die Hilfe als ein ganzheitlicher Prozess mit einer pädagogischen Fachkraft und einer TAF-Fachkraft. So werden die Familien in ihren oft schwierigen Lebenssituationen nicht auch noch durch komplizierte Helfersysteme überfordert.

Wir sind sehr gespannt auf die ersten Erfahrungen! Fortsetzung folgt – wir halten Sie auf dem Laufenden! ■

Martina Hilger-Mommer

## // KOOPERATION BAB MIT DEM NATURSCHUTZPROJEKT GLANHOF

# Frage: »Was ist denn hier am besten?« Antwort: »Alles!«

*Im Rahmen der Tagesstrukturierenden Maßnahme BAB – Betreuung, Arbeit, Beschäftigung, geleitet von Elisabeth Faust und Hans Föhre, hat der Sommerberg eine Zusammenarbeit mit dem Glanhof in der Wahner Heide ins Leben gerufen. Ein Angebot, das jungen Erwachsenen, die auf dem offenen Arbeitsmarkt keine Chance haben und über Jugendhilfe nach § 35a SGB VIII gefördert werden, die Möglichkeit bietet, sich im Bereich Landwirtschaft und Naturschutz zu erproben.*

Bei meinem Besuch auf dem Glanhof werde ich von Stefan Mohr, einem der Betreiber des Glanhofes, sehr freundlich empfangen. Spontan und offen erklärt er mir, dass ihm die Arbeit mit den jungen Erwachsenen viel Freude bereitet. Sie seien aufgeschlossen für alle Arbeiten, die auf dem Hof und in der Wahner Heide anfallen. Konkret vermutet er: »Es ist wohl die Vielfalt und die besondere Atmosphäre, die den jungen Leuten so viel Freude bereitet.« Auf meine Frage, was am meisten Spaß mache, antwortet einer der »BAB Jungs« einfach, klar und deutlich: »Alles«. Dies hat mir enorm imponiert ...

Hans Föhre fährt mit seinen Jungs: Dominik, Henrik, und Daniel jeden Dienstag zum Glanhof. Die Jungs arbeiten auf dem Hof mit den Tieren, sie erhalten Einblick in Rodungsarbeiten und dürfen auch schon mal Traktor fahren.

Ich hatte bei meinen Besuch das Gefühl, dass mit dieser Projektarbeit ein weiterer Schritt in der Zusammenarbeit Jugendhilfe, Eingliederungshilfe sowie Naturschutz in besonderem Maße gelungen ist. Die Jungs vom BAB sind dort auf dem Glanhof sehr gerne – und immer herzlich willkommen. ■

Dirk Wiedemeyer



Abgelichtet: Die Jungs vom Sommerberg bei der Arbeit.



Ausgestellt: Angebote auf dem Hoffest der Wahner Heide.



UNSER SOMMERFEST

# Arabische Nächte am Sommerberg.

*Am 25. September war es endlich soweit. Seit Wochen hatten alle fleißig vorbereitet und nun konnte bei strahlendem Spätsommerwetter endlich so richtig gefeiert werden.*

Von früh an wurden Zelte aufgebaut, Hütten geschmückt, Essen und Trinken gebracht, die Bühne installiert und das Sommerberggelände von vielen großen und kleinen Helfern in ein arabisches Ambiente verwandelt.

## Wie in 1001 Nacht ...

Arabische Wildlederlampen, mit Henna bemalt, zierten die Hütten und tauchten alles in ein wunderbar sanftes Licht. Bunte Stoffe, Kissen, Teppiche, Wasserpfeifen (natürlich ohne Tabak), Samowars, Teegläser und maurische Zelte schafften eine Stimmung wie in 1001 Nacht – dazu priesen Gaukler kleine Köstlichkeiten an und eine marokkanische Band untermalte alles mit der passenden Musik.

Als es dunkler wurde, führte der **Zirkus Reifferscheid** atemberaubende Kunststücke auf, bei denen auch die Feuerchlucker nicht fehlten.

Überhaupt gab es ein großes Bühnenprogramm mit einem rockigen Gastauftritt der Band **Gans 'n' Rösrath** der Körperbehindertenschule in Rösrath, die bekannte Rocksongs mit eigenen Texten unterlegte und alle gut unterhielt. Vier Frauen aus dem Bereich Eingliederungshilfe hatten einen Tanz einstudiert, den sie mit viel Begeisterung zum Besten gaben, und der für großen Applaus sorgte. Zwei hervorragende Bauchtänzerinnen in tollen Kostümen verzauberten mit ihrem Können das Publikum.

## Kulinarischen Genüsse

Neben dem obligatorischen Grillstand und dem Kuchenbuffet wurde ein fabelhaftes arabisches Salat- und Leckereienbuffet präsentiert. In gemeinschaftlicher Arbeit zwischen Sommerbergern und betreuten Familien wurde gekocht und zubereitet. Alle haben mit ihrem Können und viel Einsatz zum Buffet beigetragen.



## // KINDER HABEN RECHTE – HIER UND ÜBERALL!

## Weltkindertag in Bonn

*Am 19. September 2009 beteiligte sich Der Sommerberg auf dem Münsterplatz im Herzen von Bonn am Weltkindertag. »Kinder haben Rechte – hier und überall!« lautete das diesjährige Motto. Wir haben diese Idee aufgegriffen und uns Gedanken gemacht, wie das Recht von Kindern auf Freizeit, Spiel und Erholung auch mit einem relativ kleinen Budget umgesetzt werden kann. Vor allem aber, wie man Zeit mit Kindern haben kann, auch ohne teure Konsumgüter und große Events.*

Das Team der Flexiblen Dienste Bonn war mit insgesamt neun Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vertreten, um den Kindern und ihren Familien ein schönes Angebot zu machen – und ganz nebenbei über die Arbeit des Sommerbergs zu informieren. Iris Hoffmann und Birgül Alkaya hatten den Tag ganz wunderbar vorbereitet.

### ... nur wenig ist nötig!

Alle Mitarbeiter hatten Alltagsgegenstände und Müll gesammelt. Handyverpackungen, Joghurtbecher, Korke, Pappschachteln, Kronkorken und einiges mehr wurde in vielen Kisten herangeschleppt – und flugs entstand aus unseren Pavillon ein Werk- und Malatelier. Es wurde gestapelt, geklebt, gebastelt, angemalt ...

Auch für Kinder war bestens gesorgt. Es gab ein großes Spiele-Café mit Erbsensteckstand, einen Schminktisch, an dem Kinder- (und Erwachsenengesichter) in tolle Gemälde verwandelt wurden. Neugierige konnten im Wahrsagerzelt einen Blick in die Glaskugel werfen. Und wer Ruhe suchte, genoss ganz entspannt einen Pfefferminztee im maurischen Zelt oder lauschte den Märchen im Märchenzelt. Für besonders kreative und mutige Genießer hatte der orientalische Saftstand fruchtige alkoholfreie Cocktails parat, die großen Anklang fanden.

Und wer nach der Unterhaltung auf der Bühne und einem großen Teller arabischer Köstlichkeiten immer noch was erleben wollte, für den bot das Sinneserfahrungszelt noch einmal sinnliche Erlebnisse der ganz besonderen Art.

Rundum ein tolles, gelungenes Spätsommerfest im arabischen Stil, auf dem alle wunderbar genießen und toll feiern konnten. ■

Jennifer Posth



Am Ende hatten die Kinder und Eltern gemeinsam mit den Mitarbeitern eine wunderschöne, bunte Phantasiestadt erbaut. Es fehlte nichts: Parks, Bäume, bunte Häuser, Brücken, Spielplätze, Karussells und sogar das Brandenburger Tor ließen erahnen, wie eine kindgerechte Stadt aussehen muss.

Und wieder haben wir erfahren, dass nicht viel Aufwand nötig ist, um Kinder in ihrer Kreativität zu unterstützen und Spaß mit ihnen zu haben: etwas Interesse, natürlich Zeit und ein bisschen ausrangierter Hausrat ... ■

Judith Zöllner

# Neues Gesetz – neues Angebot.



*Am 1. September dieses Jahres trat das Gesetz zur Reform des Verfahrens in Familiensachen und in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit (FamFG) in Kraft. Damit wurde das bislang sehr zersplitterte und unübersichtliche Familienverfahrensrecht in einem Gesetz zusammengefasst.*

Die Schwerpunkte der Änderungen und die ab dem 1. September 2009 geltenden Neuerungen auf einen Blick:

- Einführung eines großen Familiengerichts und damit Abschaffung der Vormundschaftsgerichte,
- Beschleunigung familiengerichtlicher Verfahren,
- Vorrang einvernehmlicher Lösungen,
- nochmalige Stärkung des Umgangsrechts.

Weiterhin wird der **Verfahrenspfleger** nun zum **Verfahrensbeistand**. Seine Aufgaben samt Vergütung werden präziser gefasst und neu geregelt. Hierzu bietet der Sommerberg bereits seit zehn Jahren in Kooperation mit der Ev. Jugend- und Familienhilfe gGmbH Kaarst die Weiterbildung zum zertifizierten Verfahrens-

pfleger an. Der Verfahrenspfleger – oder jetzt Verfahrensbeistand – wird in familiengerichtlichen Verfahren dem Kind als »Anwalt« zur Seite gestellt. Seit dem Gesetz zur Reform des Kindschaftsrechts ist die anwaltschaftliche Funktion eine feste Größe im deutschen Recht. Der Verfahrensbeistand stärkt die Position des Kindes als Träger eigener Rechte.

Am folgenden hypothetischen Fallbeispiel sollen die verschiedenen Funktionen im Rahmen eines familiengerichtlichen Verfahrens exemplarisch veranschaulicht werden:

## **1. Verfahrensbeistandschaft.**

Die Ehe von Frau und Herrn A. ist seit einigen Jahren von einem hohen Konfliktpotenzial gekennzeichnet und es kam in



der Vergangenheit schon einige Male zu einer kurzzeitigen Trennung. Die gemeinsame Tochter S., acht Jahre alt, zeigt inzwischen erste Auffälligkeiten und ist durch den Konflikt der Eltern erheblich belastet. Frau A. zieht eines Tages mit der Tochter aus der gemeinsamen Wohnung aus. Sie ist nicht bereit, Herrn A. Kontakt zu dem Kind zu gewähren. Herr A. wendet sich an das Familiengericht. Der zuständige Richter ordnet eine Verfahrensbeistandschaft gem. § 158 FamFG an, da bei den Streitigkeiten der Eltern das Interesse des Kindes völlig aus dem Blick geraten war. Der Verfahrensbeistand bringt in das gerichtliche Verfahren die Belange des Kindes ein und vertritt das Kind gemäß seinem tragfähigen Willen.

## 2. Beratung / Mediation.

In der Gerichtsverhandlung wird der Beschluss gefasst, dass Herr A. zu seiner Tochter regelmäßigen Kontakt haben soll. Da die Eltern sich nicht einigen können, weist der Richter nicht nur auf die Beratungsmöglichkeit hin, sondern ordnet diese gem. § 156 FamFG an. Mit Hilfe der Beratung sind die Eltern in der Lage eine tragfähige Umgangsvereinbarung zu erarbeiten.

## 3. Umgangspflegschaft.

Nach eineinhalb Jahren, die Ehe wurde in der Zwischenzeit geschieden, geraten die Eltern wieder in einen erheblichen Konflikt, da der Vater die Umgangsvereinbarung immer wieder nach eigenem Ermessen verändert und das Kind unzuverlässig betreut. Die Mutter verweigert daraufhin mit der Begrün-

dung, »besser gar kein Vater, als ein schlechter« weitere Kontakte zwischen ihrem Exmann und dem Kind. Herr A. ruft daraufhin erneut das Gericht an.

Es wird wieder ein Verfahrensbeistand bestellt. Dieser kommt in Übereinstimmung mit dem Kindeswillen zu dem Ergebnis, dass die Eltern für die Regelung der Umgangskontakte Unterstützung benötigen. Der Richter entscheidet gemäß der Empfehlung des Verfahrensbeistandes und richtet eine Umgangspflegschaft ein. Mit dieser wird der Umgangspfleger für die Dauer der Umgangskontakte zum Träger eines Teils der elterlichen Sorge und ist alleinig entscheidungsbefugt.

## 4. Ergänzungspflegschaft.

Nach einiger Zeit stellt der Vater fest, dass seine Exfrau die Tochter anstiftet, in der väterlichen Wohnung die Gasheizung zu manipulieren und dort dann Silvesterraketen zu zünden. Er zeigt seine Frau an und es kommt zu einem Strafverfahren gegen Frau A. In diesem Verfahren soll auch die Tochter als Zeugin gehört werden. Normalerweise entscheiden die Eltern eines Minderjährigen, ob ihr Kind in einem Strafverfahren aussagen darf. Da hier aber gegen einen Elternteil ermittelt wird, muss für das Kind eine Aussagepflegschaft eingerichtet werden. Diese entscheidet dann an-

stelle der Eltern, ob das Kind eine Zeugenaussage machen muss. Auch diese Entscheidung orientiert sich ausschließlich am Kindeswohl.

## 5. Sachverständigen Gutachten.

In Folge der Strafsache beantragt der Kindsvater die alleinige elterliche Sorge für seine Tochter. Obwohl der Familiengerichter die Familie inzwischen hinreichend kennt, holt er sich für die Tragfähigkeit seiner Entscheidung einen Sachverständigen gem. § 163 FamFG. Zur Sicherstellung des Kindeswohls soll dieser die Erziehungsfähigkeit beider Eltern prüfen und dem Gericht eine Empfehlung aussprechen.

## Familiengerichtshilfe – unser neues Dienstleistungsangebot.

Die aufgeführten Beispiele sollen die unterschiedlichen Aufgaben- und Einsatzbereiche des Verfahrensbeistands veranschaulichen. Der Sommerberg bündelt die im familiengerichtlichen Verfahren vorgesehenen Funktionen zu einem neuen erweiterten Dienstleistungsangebot der **Familiengerichtshilfe**.

Wir freuen uns auf die Arbeit in der Familiengerichtshilfe und werden Sie über die weiteren Entwicklungen auf dem Laufenden halten.

Silke Müller / Alexander Lehmann

## // Unser Team

### Wer ist an welchem Gericht zuständig?

Die Familiengerichtshilfe ist regional an den Standorten der Flexiblen Dienste des Sommerbergs verortet. Unsere erfahrenen Verfahrensbeistände und Umgangspfleger verfügen über eine fundierte Ausbildung, umfangreiche Berufserfahrung sowie speziellem Fachwissen und stehen Ihnen wie folgt zur Verfügung:

- **Amtsgerichtsbezirke Leverkusen, Bergisch Gladbach und Köln**  
Elke Josten, Martina Heining, Alexander Lehmann
- **Amtsgerichtsbezirke Bonn und Köln**  
Irene Eichhorn-Schrage, Silke Müller, Bert Pinsdorf
- **Amtsgerichtsbezirke Siegburg und Bonn**  
Susanne Kurpiela, Günter Wirtz



INTENSIVANGEBOT FÜR MÄDCHEN

# Die ersten Spatenstiche



*Am 19. Oktober 2009  
begannen die Arbeiten am Neu-  
bau für das Intensivangebot in Rösrath.*

*Der Bauplatz wurde gerodet und gleichzeitig fielen an der  
Begrenzung des Sommerberggeländes die meisten hochgewachsenen  
dunklen Fichten. Der Sommerberg präsentiert sich jetzt auf den ersten  
Eindruck geprägt von Transparenz und Licht. Mittlerweile schreiten  
die Vorarbeiten für die Fundamente des Gebäudes zügig voran ...*

# sind gemacht.

*Oft führen nicht die »Schwierigkeiten« der Mädchen zu einem Abbruch der Behandlungsprozesse, sondern in den meisten Fällen die Begrenzung der Kompetenzen der Erwachsenen und der Fachkräfte.*

Von der ersten Konzeptidee »Intensivangebot für Mädchen« bis zum ersten Spatenstich war es ein weiter Weg, der für unsere Kooperationspartner und uns einige Herausforderungen bereithielt. Zentrale Bedeutung hatte natürlich eine solide finanzielle Basis des Projektes – ohne weitreichende Unterstützung durch externe Förderung wäre dies undenkbar gewesen.

Dankbarkeit und Freude waren groß, als wir in den ersten Septembertagen 2009 von der Stiftung Wohlfahrtspflege nach

sehr gründlicher (und auch kritischer) Prüfung unserer Projektanträge eine positive Antwort über die Fördersumme erhielten. Auch die Stiftung Deutsches Hilfswerk wird sich wesentlich an unserem Projekt beteiligen.

#### **Besonders zukunftsweisend ...**

Das Projekt »Intensivangebot für Mädchen« erhielt den Vermerk »Z« – für »besonders zukunftsweisend« der Stiftung Wohlfahrtspflege. Diesen Zusatz empfinden wir als schöne Auszeichnung und wir sind darauf auch ein bisschen stolz.

Die Bauzeit für das neue Gebäude, ein barrierefreies Passivhaus, ist für etwas mehr als zwölf Monate geplant. Voraussichtlich im Februar/März 2011 sollen es die Fachkräfte und Mädchen mit Leben füllen.

Bis dahin werden wir immer wieder über die Entwicklungen und die Fortschritte berichten. ■

Sabine Stelling

## Die IG Reifferscheid siegt!

Tief in der Eifel, in Schleiden-Dreiborn, fand diese Jahr zum dritten Mal am **27. Juni 2009** das »Downhill-Schlauchbootrennen« statt. Ein Event, wie gemacht für die Intensivgruppe Reifferscheid.

In diesem Jahr fanden sich 92 Mannschaften aus Deutschland, Belgien, den Niederlanden und Luxemburg in der Eifel ein. Die IG Reifferscheid startete mit einem Jungenteam, den »Super-Machos« (Emrah, Fabian und Michael) und einem Pädagogenenteam, den »Unerschrockenen« (Thilo Arndt, Dirk Fels, Manfred Latta und Manuela Schrauben).

Unser Jungenteam benötigte im ersten Lauf allerdings 43 und im zweiten Lauf 36 Sekunden und landete damit im oberen Mittelfeld.

Nachdem der erste Lauf etwas daneben gegangen war, brach das Pädagogenenteam im zweiten Lauf mit sensationellen 20,47 Sekunden jedoch den Bahnrekord, wurde schnellstes Team und somit Gesamtsieger. Hurra!!! Die beiden Pokale stehen jetzt bei uns im Büro und 2010 werden wir beim vierten Downhill-Schlauchbootrennen zur Titelverteidigung antreten.

### ... und wer uns auf Video sehen will:

Auf Youtube kann man unter dem Suchbegriff »Downhill-Schlauchbootrennen 2009« mehrere Videos ansehen – und auf einem ist sogar der erste Lauf der IG Reifferscheid zu sehen. ■

Thilo Arndt

## Weltkindertag in Köln.



Am **20. September** diesen Jahres nahm der Sommerberg mit den Flexiblen Diensten Köln Porz zum dritten Mal am Weltkindertag auf dem Heumarkt teil. Das diesjährige Motto lautete »Kinderrechte« – aber welche Spielangebote oder Aktivitäten sollte man anbieten?



Dank eingehender Recherchen konnten wir neben den althergebrachten Heliumballons und der nun bereits zum zweiten Mal durchgeführten Fotoaktion, auch mit einer Button- und Malaktion aufwarten!

Im Vorfeld wurden für die Kinder sämtliche Kinderrechte in ein buttontaugliches Format gebracht, so dass diese letztlich nur noch ausgemalt und zu einem Button gepresst werden mussten!

Bei der Malaktion handelte es sich um drei große Leinwände, die in eine Vielzahl von Quadraten unterteilt waren und nach vollständigem Ausmalen den Slogan »Kinder haben Rechte« preisgegeben haben!

Unser Stand war so gut besucht, dass wir leider auf einen dermaßen großen Ansturm der Kinder nicht vorbereitet waren, denn nach der Hälfte des Tages versagte die Druckerpatrone und auch das Helium war nach drei Stunden leer. Wir hätten leicht noch weitere 500 Ballons an die Kinder verteilen können. ■

Mirjam Obergefell





## Der Sommerberg feiert 90 Jahre AWO in Bonn.

Am **20. Juni 2009** feierte der AWO-Kreisverband Bonn/Rhein-Sieg den neunzigsten Geburtstag der Arbeiterwohlfahrt.

Wer am 20. Juni 2009 in Bonn war, konnte die Vielfalt der Arbeiterwohlfahrt kennenlernen. Der Münsterplatz war voll mit Ständen, an denen sich die Passanten über die verschiedensten Aktivitäten der AWO informieren konnten. Auch zahlreiche Mitmachangebote standen bereit und luden zu Aktivitäten ein.

Der Sommerberg war mit den Mitarbeitern der Flexiblen Dienste Bonn natürlich auch dabei. Neben unserem Informationsmaterial und netten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die für Auskünfte über die Aktivitäten des Sommerbergs bereit standen, gab es auch diverse Spielangebote für Kinder.



Insgesamt hat der Tag viel Spaß gemacht. Vor allem die Vielfalt der AWO-Angebote und der Kontakt zu den Mitarbeitern der verschiedenen AWO-Einrichtungen der Umgebung hat den neunzigsten zu einem sehr schönen Tag gemacht.

Judith Zöllner

## Postkarten vom Markt der Möglichkeiten



Der Markt der Möglichkeiten – eine Sport- und Kulturveranstaltung der Stadt Köln in Köln-Mülheim – fand in diesem Jahr am **29. August 2009** auf dem Wiener Platz statt. Die unterschiedlichsten Sport- und Kulturvereine, Bürgerdienste sowie Interessensgemeinschaften stellen sich dort vor. Die Flexiblen Dienste Köln-Mülheim präsentierten den Sommerberg mit einem Infostand, wo sie auch Kindern die Möglichkeit boten, selbst bunte Postkarten zu gestalten.



Viele der Besucher aus dem Stadtteil nahmen sich nach ihrem samstäglichem Markteinkauf Zeit, die Stände zu besuchen. Aber auch die Mitarbeiter anderer Einrichtungen nutzten die Gelegenheit, sich zu informieren, Kontakte zu knüpfen und zu pflegen.

Die Mitarbeiter der Flexiblen Dienste werteten diesen Tag als erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit im Stadtteil und im Sozialraum.

Elisabeth Fuhrmann-Krechel

## Kicken der Kulturen Der Ball ist rund ...

Seit 2004 besteht die Fußball-AG – ein Baustein des Kooperationsprojektes zwischen Abendrealschule, Sommerberg und dem Jugendamt Bonn. Diese AG hat sich innerhalb der Schule als erfolgreiches Modell integrativer Gruppenarbeit bewährt. Dort treffen Studierende aus unterschiedlichen Kulturen aufeinander – die im Alltag nicht immer friedlich miteinander umgehen. Dagegen gelingt es auf dem Spielfeld inzwischen immer besser, auch gemeinsam Spaß zu haben.



Dieses Jahr veranstaltete die Fußball-AG zum dritten Mal ein landesweites Fußballturnier. Eingeladen waren die Mannschaften von Abendrealschulen aus Köln, Aachen, Düsseldorf, Essen und Dortmund – und alle sind gekommen! Bei bestem Fußballwetter wurde sportlich fair in 8 Spielen und einem Finale im K.-o.-Verfahren der Sieger ermittelt.

Und wer wurde wohl Sieger? Natürlich die vom Sommerberg-Mitarbeiter Mohyidineh Chegkali trainierten Jungs der Abendrealschule Bonn. Souverän und bravourös haben sie sich den Titel »NRW-Meister der Abendrealschulen« erfightet.

Wir gratulieren!!

Franz Kirchhoff



DER SOMMERBERG IM BUNDESKANZLERAMT

## Gemeinsam geht's! Profis helfen Kindern

*Unter diesem Motto stand die Einladung zu einer Podiumsdiskussion mit der Bundeskanzlerin ins Bundeskanzleramt in Berlin. Gekommen waren Erzieherinnen und Erzieher aus dem gesamten Bundesgebiet – und auch der Sommerberg war dabei.*

In zwei Stunden bot sich den vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein buntes und abwechslungsreiches Programm, das fast zu umfangreich für die kurze Zeit war. Der Chef des Bundeskanzleramtes, Bundesminister Dr. Thomas de Maizière eröffnete die Veranstaltung und erläuterte in seiner Ansprache die Idee zu diesem Empfang.

In einer Podiumsdiskussion mit ausgewählten Vertretern sollten Fragestellungen und Lösungsmöglichkeiten der sozialen Arbeit mit der Bundeskanzlerin erörtert werden. Frau Merkel sei es ein wichtiges Anliegen, zu zeigen, dass sie

das Engagement und die professionelle Arbeit mit Kindern und Familien schätzt und als unverzichtbar ansieht.

Anschließend entwickelte die Runde auf dem Podium vielfältige Ideen und individuelle Lösungsmodelle. Ausgehend von den eigenen biographischen Erfahrungen der Podiumsvertreter wurden verlässliche Werte, die Orientierung und Struktur für Eltern und Kinder bieten, als notwendig erachtet.

### **Einbeziehung der Eltern unabdingbar.**

Alle Beteiligten waren sich einig, dass eine Einbeziehung der Eltern in den Erziehungsprozess unabdingbar ist. Als wichtiger Aspekt galt dabei die Reformierung des Schulsystems, um auf die unterschiedlichen Situationen und Bedürfnisse von Kindern reagieren zu können. Diskutiert wurden an diesem Punkt besonders die materielle Not der Eltern, der allgemeine Werteverlust, die Überforderung von Eltern und die sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Kinder. Anschließend richtete die Bundeskanzlerin ihr Wort an die geladenen Gäste. Sie ging ausführlich auf das Wirken der Profis in der Sozialen Arbeit ein und bedankte sich für diese nicht immer einfache Aufgabe, für das Engagement und den Ideenreichtum.



*Viele Eltern stehen nach der Geburt ihres Kindes vor einer für sie völlig neuen Aufgabe. Sie wissen eben nicht, wie Erziehung funktioniert – dies ist Aufgabe und auch Herausforderung auch für die ambulante Erziehungshilfe.*

## und Eltern.

### Thema »Elternschaft« – eine persönliche Anmerkung.

Die Idee einer Notwendigkeit für ein gesellschaftliches Umdenken zum Thema »Elternschaft« fand in dieser Runde von Profis leider keine Berücksichtigung. Durch die jahrelange Arbeit mit Familiensystemen und unsere Erfahrungen in der ambulanten Jugendhilfe, wissen wir, dass viele Eltern bei der Erziehung vor großen Herausforderungen stehen: Die meisten Eltern wissen eben nicht, wie Erziehung funktioniert und stehen nach der Geburt ihres Kindes vor einer für sie völlig neuen Aufgabe.

Eltern benötigen ein gesellschaftliches Klima, das Ihnen erlaubt, sich auch in der Elternrolle als Lernende zu begreifen – und, wie in allen Lernprozessen sich selbstverständlich auch auf ihrem »Er-

ziehungsweg« die Unterstützung von Profis zu holen.

Schade, dass es sich bei der Veranstaltung im Bundeskanzleramt nur um eine Podiumsdiskussion gehandelt hat, ich hätte gerne etwas dazu gesagt. Frau Merkel ist es gelungen, glaubhaft darzustellen, dass sie an unserer Arbeit interessiert ist und die Wichtigkeit dieser zu schätzen weiß. Es wäre sicherlich spannend gewesen, mit ihr das Thema »Erziehung von Kindern – und was brauchen Eltern von der Gesellschaft.« zu vertiefen.

Alles in allem war es ein toller Tag – und ein schönes, beeindruckendes Erlebnis. ■

Marion Worbs

### // Schmecken und Entdecken

## Lange Porzer Nacht.

Am 11. September diesen Jahres fand zwischen 18.00 und 22.00 Uhr erstmalig die sogenannte **Lange Porzer Nacht** statt: Diese Veranstaltung war eine Idee des Arbeitskreises »Mut gegen Gewalt«.

Diese Großveranstaltung will den Bürgerinnen und Bürgern aus Porz, die Vielzahl der vorhandenen Sozialen Einrichtungen näher bringen und über deren Angebote informieren. An sechs Standorten gab es ein breitgefächertes Bühnen- und Aktionsprogramm für die Besucher aller Altersstufen. Die Auftaktveranstaltung fand im Jugendzentrum Glashütte unter der Moderation von Frau Susanne Overhage, Leiterin des Bezirksjugendamtes Porz, und unter Beteiligung diverser politischer Vertreter statt.

Der Sommerberg präsentierte seinen Info- und Aktionsstand mit »Schmecken und Entdecken« – im Bürgerzentrum Engelshof, der mit Abstand schönsten Location aller Standorte.

Das besondere Highlight der Langen Porzer Nacht war natürlich die vom Sommerberg organisierte Bimmelbahn, die vier von sechs Standorten anfuhr und dort mit allen interessierten Kindern, Jugendlichen und Eltern ihre Runden drehte.

**Ergebnis und Fazit für den Sommerberg: Die erste Lange Porzer Nacht war ein voller Erfolg! Und wir werden in zwei Jahren sicher wieder dabei sein. ■**

Mirjam Obergefell

## Der Weihnachtsmann kommt ...



Dieses Weihnachtsbild hat der elfjährige Joshua gemalt.  
Er besucht die Heilpädagogische Tagesgruppe in Rösrath.



DER SOMMERBERG

Eine Einrichtung der Kinder-,  
Jugend-, Familien- und Behindertenhilfe